

Predigtthesen

**Predigtreihe: „7 Wochen mit...“: Dienen (Johannes 13, 1-6+12-15)
„Ein Beispiel habe ich euch gegeben, damit ihr tut, wie ich euch getan habe.“
vom 21. Februar 2016 von Pfarrer Karsten Böhm**

Wenn wir das beherzigen, wozu uns Jesus heute auffordert, dann werden alle Menschen staunend auf uns Christen schauen und merken, dass wir die Welt ein Stückchen besser machen. Dann kann das passieren, was schon die ersten Christen geschafft haben. Denn wie konnte es sein, dass die kleine Gruppe Jünger innerhalb von 3 Jahrhunderten den christlichen Glauben in die gesamte damalige Welt des römischen Reiches gebracht hat? Nicht, weil sie Geld, Macht, gute Strukturen oder gar eine Armee hatten, sondern aufgrund ihrer dienenden Haltung, ihrer Großzügigkeit, ihrer Liebe.

Der heutige Predigttext beschreibt eine Szene kurz bevor Jesus verhaftet und schließlich am Kreuz getötet wird. Er ist mit seinen Anhängern auf dem Weg nach Jerusalem und feiert, wie es jüdischer Brauch war, das Passafest. Und es war eine besondere Stimmung unter Jesus und seinen Anhängern.

Es war kurz vor dem Passafest. Jesus wusste, dass die Zeit gekommen war, diese Welt zu verlassen und zurück zum Vater zu gehen. Natürlich hatte er seine Weggefährten über all die Jahre lieb gewonnen. Das musste sich in diesem, vom Abschied überschatteten Stunden besonders zeigen. Es war noch vor dem Abendessen. Der Teufel hatte Judas, den Sohn von Simon Iskariot, schon so weit gebracht, dass er bereit war, Jesus zu verraten. Jesus war sich in dieser Stunde bewusst, welche Vollmacht ihm sein Vater übertragen hatte, dass er von ihm gekommen war und nun zu ihm zurückkehren würde.

„In dieser Stunde war sich Jesus bewusst.“ Es scheint so, als ob Jesus sich erst jetzt bewusst wird, wer er wirklich ist, er erst hier am Ende seines Wirkens sich seiner Vollmacht, seiner Power, seines einzigartigen Standes klar wird. Ich glaube, Jesus hat hier in diesem Moment nicht wirklich etwas Neues gelernt, Neues erfahren, sondern mit Blick auf seine Jünger, den gedeckten Tisch, im Hintergrund das Klappern aus der Küche, hier hat es ihn ganz neu gepackt, ihn besonders berührt und ihm wird klar, dass Gott, der Schöpfer von Himmel und Erde, ihm die Macht und Autorität über alles und jeden in diesem Raum gegeben hat. Ihm wird wieder bewusst: Er ist nicht nur der mächtigste Mann in diesem Raum. Er ist nicht nur der mächtigste Mann in der Stadt. Er ist nicht nur der mächtigste Mann in Israel. Er ist nicht nur der mächtigste Mann in dieser Welt. Er ist der mächtigste Mann im Raum, in der Stadt, im Land, in der Welt – er ist der mächtigste Mann des Universums. Das wird ihm eben in all der Geschäftigkeit um ihn herum erneut bewusst.

Was würdest du nun tun in und mit diesem Bewusstsein? Es gibt niemanden, der mächtiger ist als du es bist! Was würdest du nun tun in diesem Wissen, auch im Wissen, da sitzt dein Verräter mit dir am Tisch? Was würdest du tun im Bewusstsein, dass Gott dir alle Macht des Himmels und der Erde gegeben hat? Was tut Jesus?

Und damit kommen wir zum wichtigsten Wort im heutigen Predigttext: „da“. Dieses „da“ im nächsten Vers ist nämlich die Verbindung, der Link zwischen dem Bewusstwerden der totalen Macht und was daraus folgt.

Da stand Jesus vom Tisch auf, legte seine Obergewänder ab und band sich ein Tuch um.

Jesus steht nun auf, aber nicht um in aller Vollmacht eine Rede zu halten oder damit ihm die Anwesenden huldigen oder um irgendwelche Befehle zu geben. Jesus steht auf und will jetzt seinen Anhängern zeigen, wie wahre Nachfolge aussieht, worauf es wirklich ankommt. Er steht also auf und legt sein Obergewand ab. Das Obergewand, was ihn als Rabbi, als Chef der Truppe auszeichnet. Und er bindet sich das Zeichen der Diener und Sklaven um: ein Tuch.

Sicherlich denken nun einige Jünger: Das wäre eigentlich meine Aufgabe, Diener zu sein, Jesus, meinem Meister, zu dienen. Das sollte Jesus nicht tun – er ist der Chef, der Sohn Gottes, er, der alle Macht im Himmel und auf Erden von Gott bekommen hat. Andere denken vielleicht: Verdammte, wir hätten einen Diener besorgen soll, der das jetzt Kommende tut. Denn es ist unfassbar und unglaublich, was Jesus tut. Er, als ihm bewusst wird, dass er alle Macht im Himmel und auf Erden hat, wird zum Diener. Das ist skandalös! Das ist irre! Das ist so unerhört! Einige von Euch kennen sicherlich diese Geschichte der Fußwaschung, aber habt Ihr auch den Sprengstoff darin erkannt? Was Jesus nämlich tut, tut kein Meister, kein Anführer, kein Rabbi und schon gar nicht ein Gott! Das gab es noch nie! Der Meister erniedrigt sich selbst – aus freien Stücken.

Ich bin davon überzeugt, dass Jesus so demütig dienen konnte, dass ihm im wahrsten Sinne des Wortes kein Zacken aus der Krone brach, weil er wusste, wer er ist. Er war sich seiner Stellung gegenüber Gott bewusst, das gab ihm das Selbstbewusstsein, dienend zu handeln. Titel stellten für ihn nur eine Gelegenheit dar zu dienen.

Dann goss er Wasser in eine Schüssel und begann, die Füße der Jünger zu waschen und sie mit dem Tuch abzutrocknen.

Jesus wird aber nicht nur zum Diener und Sklaven, was wie gesagt schon skandalös genug war, sondern er verrichtet auch die Arbeit und Dienste der Diener und Sklaven. Füße zu waschen war einer der niedrigsten Dienste überhaupt. Das taten nur Diener und Sklaven, also Gesetzlose, Ausgestoßene, Menschen, die rechtlich ein Gegenstand waren, den man einfach so wegwerfen oder verschenken durfte, wenn man als sein Besitzer dies wollte. Füße zu waschen war erniedrigend, war eklig, Drecksarbeit im wahrsten Sinne des Wortes, weil die Menschen damals in Sandalen oder barfuß durch die Straßen liefen. Und die Straßen waren voller Schmutz: Urin und Kot der Tiere, dazu der Abfall, Staub, Müll, Dreck... Jesus wäscht nun diese Füße, die durch den Dreck laufen, verschmutzt sind. Das darf er doch nicht tun. Er, der mit seinen Händen Menschen heilte, Menschen segnete, Menschen zum Leben erweckte, Menschen liebevoll berührte. Er, Gott, bückt sich, um seinen Anhängern und Nachfolgern die Füße zu waschen und dabei seine Hände schmutzig zu machen.

Alle Anwesenden waren schockiert, alle waren verunsichert, so dass sich niemand wehrte oder nachfragte. Niemand? Nein, einer schon. Einer, der immer seinen Senf dazugeben musste: Petrus.

Als er zu Simon Petrus kam, wehrte sich dieser vehement: „Herr, alles was recht ist, aber du willst meine Füße waschen?“

Petrus sprach aus, was alle dachten: Das kann er doch nicht machen, immerhin ist er unser Rabbi, Meister, Gottes Sohn. Petrus wehrt sich mit Händen und Füßen dagegen. Zu recht, denn es ist unglaublich, was Jesus tut. In jeder Religion – bis heute – ist es so, dass der Mensch der Gottheit zu dienen hat, weil das sich so gehört und weil damit erreicht werden kann, dass das oder die höchsten Wesen dem Betreffenden wohlgesonnen sind. Ganz anders Jesus. Er dient den Menschen. Damit ist er das Urbild eines neuen Verhaltens. Anders gesagt: Jesus tut hier nicht etwas, weil es sonst niemand getan hätte. Hier geht es um viel mehr als um saubere Füße.

Nachdem er allen die Füße gewaschen hatte zog er wieder seine Obergewänder an und ging an seinen Platz am Tisch zurück. Habt Ihr verstanden, was ich gerade getan habe?

Nun wird aus dem Diener und Sklaven Jesus wieder der Anführer, der Rabbi, der Lehrer. Und als das passiert ist es totenstill im Raum. Niemand spricht, niemand kaut, alle sind gespannt, was nun passiert. Und Jesus fragt dann: Und natürlich antwortet niemand, denn jeder würde falsch antworten, denn es ist nicht zu verstehen, was Jesus getan hat. Wie gesagt: sein Verhalten war ein Skandal, etwas völlig Unerwartetes und Neues.

Ihr nennt mich Rabbi und Herr, und das ist in Ordnung so, denn das bin ich.

Jesus wiegelt nicht ab, sondern er weiß sehr genau, wer er ist. Nämlich der Herr, der Meister, Gott selbst. Aus diesem Selbstbewusstsein kann er zum Diener und Sklaven werden. Und dann sagt er in völliger Ruhe in die Stille hinein den absoluten Hammer:

Wenn ich also, euer Rabbi und Herr, euch die Füße gewaschen habe, dann müsst auch Ihr bereit sein, euch gegenseitig zu dienen. erinnert euch immer wieder daran, dass ich diesen Sklavendienst gerne für euch ausgeübt habe, damit ihr zu jeder Zeit bereit seid, anderen ebenso zu dienen.

Bumm. Das sitzt! Voll auf die Zwölf! Das ist doch heftig! Tut dasselbe wie ich – dient einander! Luther übersetzt Jesu Worte folgendermaßen: „**Ein Beispiel habe ich euch gegeben, damit ihr tut, wie ich euch getan habe.**“ Ich, Jesus, habe Euch darin ein Beispiel gegeben, anderen zu dienen. Seid jederzeit bereit Anderen ebenso zu dienen! Jederzeit! Dienen! Immer wieder! Dienen! Überall! Dienen! Wir sollten als Nachfolger Jesu, als Christen anderen Menschen nicht den Kopf waschen, sondern ihre Füße. Wir sollten nicht besser wissen, sondern dienen. Diese Worte sind übrigens auch kein Vorschlag von Jesus oder ein Impuls, den man mal diskutieren sollte, sondern ein Auftrag, sein Auftrag.

Aber nun kommt das Entscheidende bei diesem Auftrag Jesu: Er kann uns zum Dienen auffordern, weil wir Kinder Gottes sind. Das ist der springende Punkt: Bist du dir bewusst, wer du in den Augen Gottes bist? Gott ist unser guter Vater im Himmel und deshalb sind wir seine Kinder. Du und ich sind Kinder Gottes, Königskinder. Geliebte Töchter, geliebte Söhne Gottes mit Jesus als unseren Bruder! Das ist so wichtig, sich dies immer wieder bewusst zu machen, denn wenn wir Kinder des Schöpfers von Himmel und Erde sind, dann dürfen wir aufrecht, stolz, selbstbewusst durchs Leben und diese Welt gehen. Und dann ist Dienen auch keine Last, kein Sklavendienst, der mich gefangen hält, sondern eine Freude. Diene ich ohne dieses Selbstbewusstsein, dass ich Königskind bin, bin ich abhängig vom Lob, der Meinung, der Anerkennung des Anderen. Ich diene dann, um es mir und den Anderen zu beweisen und versuche, mir meine Stellung und mein Selbstbewusstsein und Selbstwert zu verdienen. Das macht kaputt und tut mir und auch dem Gedienten nicht gut. Dienst du aber, weil du Jesus nachfolgst im Wissen, dass du Königskind, Kind Gottes bist, hängt dein Selbstwert nicht davon ab, was Andere über dich denken, dann wird das Dienen keine lästige Pflichterfüllung und dir bricht dabei kein Zacken aus der Krone, sondern das Dienen wird dich erfüllen und dem Anderen gut tun.

Wie wunderbar wäre das, wenn ein solches Dienen unsere Reputation als Christen und Kirche in unserem Ort und in dieser Welt wäre. Wie wunderbar wäre es, wenn die Menschen aufgrund unseres leidenschaftlichen Dienens denken würden: Auch wenn ich nicht glaube, was diese Christen glauben, bin ich sehr froh, dass sie hier im Ort sind, denn durch sie wird dieser Ort lebenswerter. Auch wenn ich als Chef mit dieser Jesussache nichts zu tun habe, würde ich am liebsten nur Christen anstellen, denn dann wird die Arbeit gut erledigt und die Stimmung in der Firma ist fröhlich und hilfsbereit. Was würde sich alles verändern, wenn Menschen so von uns denken, weil wir dienen?

Jesus – der Größte überhaupt – war sich nicht zu schade zu dienen. Bei ihm gilt ein anderer Maßstab als der dieser Welt. Deine wahre Größe hängt nicht davon ab, wie viele Menschen dir dienen müssen, weil du in der Hierarchie weiter oben bist, sondern deine wahre Größe hängt davon ab, wie vielen Menschen du dienst! Wie würde dieses Dienen unseren Familien gut tun, unseren Freunden, unserer Nachbarschaft, dieser Stadt, dieser Region, diesem Land? Wie wäre es, wenn wir unsere Zeit, unseren Einfluss, unser Gebet, unser Geld, unsere Fähigkeiten nicht nur für uns und die Menschen, die wir lieben, einsetzen, sondern tatsächlich für diese Welt? Für die, die es nicht verdient haben, für die, die es nicht so gut haben wie wir, für die, die uns brauchen. Was würde passieren, wenn wir weniger fragen: „Wo kann mir gedient werden?“, sondern vielmehr fragen: „Wem kann ich dienen?“ Wenn die Welt sich nicht um uns drehen muss, sondern wir uns um die Welt drehen, uns für diese Welt einsetzen. Wenn wir einen Unterschied machen!

Wir verkomplizieren oftmals so viel, gerade im Bezug auf unseren Glauben. Aber Jesus ist manchmal ganz klar und gerade deshalb so authentisch, ehrlich und wirksam. Glaube, christlicher Glaube bewährt sich im Tun. Jesus will keine Bewunderer, Besserwisser, Beobachter, sondern Beteiligte, Nachfolger. Die Bewunderer fragen: Was habe ich von Jesus? Die Nachfolger fragen: Was hat Jesus von mir? Lasst uns zu Tätern der Tat werden, lasst uns dienen! Diene und du wirst zum Segen werden und du wirst gesegnet werden! Im Dienen wirst du nämlich Gotteserfahrungen machen und staunen, was alles auch bei dir passiert, denn Gutes tun tut gut – allen Beteiligten! Amen.

Hauskreis-Impulse

**„Ein Beispiel habe ich euch gegeben, damit ihr tut, wie ich euch getan habe.“
(Johannes 13,15)**

**Predigtreihe „7 Wochen mit... Dienen“
von Karsten Böhm, 21.02.2016**

Liebe Freunde!

Schön, dass Ihr Euch mit Eurem Hauskreis/Kleingruppe auf die „7 Wochen mit“ eingelassen habt!

Wie Ihr wisst, wollen wir in diesen Passionswochen unseren Glauben elementarisieren, ihn in kleinen Schritten umsetzen. Erleben, was es mit uns macht, wenn wir Gottes Wort – und zwar nur einen Vers pro Woche – mit in unseren Alltag nehmen und über diesen Vers „Tag & Nacht nachsinnen“, wie es im 1. Psalm heißt. Die Verheißung, die die Bibel damit verknüpft, ist wunderschön:

„Der ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht.
Und was er macht, das gerät wohl.“ (Psalm 1,3)

(Druckt dieses Blatt für jede/n aus, so dass er/sie es vor sich in der Hand hat, wenn Ihr darüber sprecht. Wir gehen davon aus, dass Ihr entweder die Predigt am Sonntag gehört habt, oder die Predigt vor dem Hauskreis Zuhause gelesen habt.)

1. Eisbrecher

Wann wurde Euch mal richtig gedient? Wann habt Ihr gedient? Versucht es anhand eines Beispiels/Geschichte zu erzählen. Wo würde es Euch heute noch gut tun, wenn Euch heute jemand dienen würde?

2. Gebet und Meditation

a) Beginnt mit einem kurzen Gebet, in dem Ihr die Heilige Ruach / den Heiligen Geist einladet, heute Gemeinschaft mit Euch zu haben und zu Euch zu sprechen.

b) Eine/r liest den folgenden Text langsam und deutlich vor. Danach nimmt Euch 3-5 Minuten in der Stille, wo Ihr über diesen Text meditiert.

Es war kurz vor dem Passafest. Jesus wusste, dass die Zeit gekommen war, diese Welt zu verlassen und zurück zum Vater zu gehen.

Natürlich hatte er seine Weggefährten über all die Jahre lieb gewonnen. Das musste sich in diesem, vom Abschied überschatteten Stunden besonders zeigen. Es war noch vor dem Abendessen. Der Teufel hatte Judas, den Sohn von Simon Iskariot, schon so weit gebracht, dass er bereit war, Jesus zu verraten. Jesus war sich in dieser Stunde bewusst, welche Vollmacht ihm sein Vater übertragen hatte, dass er von ihm gekommen war und nun zu ihm zurückkehren würde. Da stand Jesus vom Tisch auf, legte seine Obergewänder ab und band sich ein Tuch um. Dann goss er Wasser in eine Schüssel und begann, die Füße der Jünger zu waschen und sie mit dem Tuch abzutrocknen. Als er zu Simon Petrus kam, wehrte sich dieser vehement: „Herr, alles was recht ist, aber du willst meine Füße waschen?“ Nachdem er allen die Füße gewaschen hatte zog er wieder seine Obergewänder an und ging an seinen Platz am Tisch zurück. Habt Ihr verstanden, was ich gerade getan habe?

Ihr nennt mich Rabbi und Herr, und das ist in Ordnung so, denn das bin ich. Wenn ich also, euer Rabbi und Herr, euch die Füße gewaschen habe, dann müsst auch Ihr bereit sein, euch gegenseitig zu dienen. erinnert euch immer wieder daran, dass ich diesen Sklavendienst gerne für euch ausgeübt habe, damit ihr zu jeder Zeit bereit seid, anderen ebenso zu dienen.

(Luther: „Ein Beispiel habe ich euch gegeben, damit ihr tut, wie ich euch getan habe.“)

(Johannes 13, 1-6, 12-15)

c) In einer ersten Austauschrunde erzählt jeder, der möchte, was ihm an diesen Worten Jesu berührt hat. Kurz und ohne Kommentare, Nachfragen, etc. der Anderen.

3. Reflektion und Gespräch

Man könnte viel zu dem Text oben sagen, aber wir konzentrieren uns bewusst nur auf den letzten Vers:

„Ein Beispiel habe ich euch gegeben, damit ihr tut, wie ich euch getan habe.“

a) Welche Beispiele von Jesus bewunderst du? Wo folgst du ihm nach? Wo hast du Angst, Jesus nachzufolgen, seinem Beispiel zu folgen?

Sören Kierkegaard:

„Jesus will keine Bewunderer, er braucht Nachfolger.
Die Bewunderer rühmen die großen Taten Jesu in der Welt von gestern.
Die Nachfolger wissen, dass Jesus in der Welt von heute anwesend sein will.
Die Bewunderer gehen einer letzten Entscheidung für Jesus geschickt aus dem Wege.
Die Nachfolger verbinden ihr Schicksal vorbehaltlos mit dem Schicksal Jesu.
Die Bewunderer sind heute begeistert von Jesus und morgen von einem anderen.
Die Nachfolger können ihren Herrschaftswechsel nicht mehr rückgängig machen.
Die Bewunderer fragen: Was habe ich von Jesus?
Die Nachfolger fragen: Was hat Jesus von mir?
Die Bewunderer sonnen sich gern und oft im Glanz Jesus.
Die Nachfolger wenden sich gern willig dem Elend der Welt zu.
Nein - Jesus will keine Bewunderer, auf sie kann er gern verzichten - auf Nachfolger nicht.“

b) „Die Nachfolger fragen: Was hat Jesus von mir?“

Wo braucht Jesus dich? Wo kannst du dienen? Wo solltest du dienen?

c) „Die Nachfolger wenden sich gern willig dem Elend der Welt zu.“

Was hindert dich daran, dich gerne und willig dem Elend der Welt zuzuwenden? Was und wen bräuchtest du, damit es dir leicht(er) fallen würde?

4. Aktion & Segen

Auch diese Woche sollt Ihr wieder eine 7 Wochen mit – Karte mitnehmen und den Bibelvers darauf („**Ein Beispiel habe ich euch gegeben, damit ihr tut, wie ich euch getan habe.**“, **Joh 13, 15**) meditieren, auswendig lernen, beherzigen. Auf der Karte steht auch wieder die „Tagesaufgabe“:

Sonntag: Nimm die 7 Wochen mit - Karte mit nach Hause.

Montag: Schreibe den Vers auf die Vorderseite und hänge sie an den Spiegel, steck sie in die Hosentasche, lege sie dorthin, wo sie dir immer wieder ins Auge fällt!

Dienstag: Frage dich: Was ist mein wichtigstes Wort in diesem Vers?

Mittwoch: Sage beim Aufstehen, in der Mittagspause und beim Schlafengehen den Vers 3 mal laut und langsam auf!

Donnerstag: Schreibe den Vers mit eigenen Worten neu auf!

Freitag: Verschenke den Vers an eine andere Person (per Zettel, email, SMS, What'sApp...!)

Sabbat: Ruhe aus und überlege dir, was du mit dem Vers machen möchtest.

Am Sonntag kommt dann der neue Vers, diesmal zum Thema: 7 Wochen mit... Versagen.

a) Zum Abschluss kann folgendes Zitat von Mutter Theresa vorgelesen werden:

„Die Frucht der Stille ist das Gebet.
Die Frucht des Gebetes ist der Glaube.
Die Frucht des Glaubens ist die Liebe.
Die Frucht der Liebe ist das Dienen.
Die Frucht des Dienens ist der Friede.“

b) Wir schließen den Hauskreis, indem wir gemeinsam das Hohelied der Liebe (1. Kor 13) beten:

*Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte die Liebe nicht,
so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle.
Und wenn ich prophetisch reden könnte und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben,
sodass ich Berge versetzen könnte, und hätte die Liebe nicht, so wäre ich nichts.
Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und ließe meinen Leib verbrennen
und hätte die Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze.
Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen,
sie bläht sich nicht auf, sie verhält sich nicht ungehörig, sie sucht nicht das Ihre,
sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu,
sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit;
sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles.
Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.*